

# MARKENZZEICHEN

DAS PHILATELISTISCHE MAGAZIN



Titelthema

## 150 Jahre Brustschilde

**Persönlichkeiten im Porträt** Dr. Heinz Jaeger – Mediziner, Kunstliebhaber und Ausnahmephilatelist  
**Aktuelles aus Wiesbaden** Preisgekrönte Medienarbeit für die Philatelie  
**Historische Hintergründe** Die Leipziger Stadtpost Courier



**Liebe Leserinnen und Leser,**

zu Anfang der 1870er-Jahre begann in Deutschland die Gründerzeit. Der Deutsch-Französische Krieg war gewonnen worden und die Menschen in Deutschland erlebten eine Hochkonjunkturphase. Mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 kam es zur politischen Einheit, der auch bald die ersten gemeinsamen Briefmarken folgten. Gehen Sie mit uns in der Titelgeschichte auf den Seiten 3 bis 6 auf eine Zeitreise in die Vergangenheit vor 150 Jahren und erfahren Sie mehr über die Entstehung und Besonderheiten der ersten Briefmarken-Ausgaben des Deutschen Reiches – die berühmten Brustschilder. Außerdem stellen wir Ihnen dort einen Philatelisten mit einem außergewöhnlichen Sammlungskonzept vor: Rüdiger K. Weng dokumentiert philatelistisch 100 Top-Stories der Kommunikationsgeschichte. Apropos „spannende Persönlichkeiten“ – das Porträt auf den Seiten 7 bis 9 ist dem Nestor der deutschen Philatelie gewidmet: Dr. Heinz Jaeger ist Mediziner, Kunstliebhaber, Fußballfan und Ausnahmephilatelist. Für ihn ist die Philatelie die aufregendste Erholung, die es gibt, und ein wahres Lebenselixier. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle ich auch den Blick hinter die Kulissen bei Heinrich Köhler auf den Seiten 10 und 11.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der spannenden Geschichten, die wir diesmal für Sie zusammengestellt haben.



Herzlichst,  
Ihr

Michael Hilbertz,  
Chefphilatelist bei Heinrich Köhler

## INHALT

<b>Titelthema</b>   150 Jahre Brustschilder	3
<b>Persönlichkeiten im Porträt</b>   Zu Besuch bei Dr. Heinz Jaeger	7
<b>Einblick</b>   Ein eingespieltes Expertenteam	10
<b>Historische Hintergründe</b>   Die Leipziger Stadtpost Courier	12
<b>Unsere Seite</b>   Cliff Schön – Berufsphilatelist von der Pike auf	14
<b>Aktuelles aus Wiesbaden</b>   Preisgekrönte Medienarbeit für die Philatelie	15
<b>Internationale Impressionen</b>   Erneut Rekordzuschläge bei der 7. ERIVAN-Auktion	16
<b>Vorschau</b>   Untrennbar seit 114 Jahren	18
<b>Wissenswert</b>   Frankatur-Seltenheiten der Nachkriegszeit	19

## IMPRESSUM

Herausgeber: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG  
 Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden | Tel.: +49 (0)611 34 14 9-0 | Fax: +49 (0)611 34 14 9-99 | E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Projektleitung: André Schneider

Chefredaktion: Peter Platz

Realisation: MEDIUM Werbeagentur GmbH, Bielefeld

Druck: PRINT PRODUKTION-SERVICE W. Hiese GmbH, Tilsiter Weg 9, 61273 Wehrheim

Bildnachweise: Dr. Heinz Jaeger (S. 8), Peter Platz (S. 7), commons.wikimedia.org (S. 3, 12, 18), Wolfgang Jakubek (S.19)

Für viele bedeutende Philatelisten die letzte klassische Ausgabe Deutschlands



Dieses Gemälde von Anton von Werner zeigt die Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles.

# 150 JAHRE BRUSTSCHILDE

Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen zum Deutschen Kaiser proklamiert und 22 deutsche Fürstentümer sowie drei freie Städte schlossen sich zum Deutschen Reich zusammen. Mit diesem Beginn der politischen Einheit stand nun auch die Einheit des deutschen Postwesens an. Nur ein Jahr nach der Reichsgründung erschienen daher die ersten Briefmarken des Deutschen Kaiserreiches – bekannt als „Kleine Brustschilder“. Trotz dieser komfortablen Vorlaufzeit war allerdings noch vor dem Erscheinen der Marken klar, dass es sich bei ihnen nur um eine Interimslösung handelte.

Nichtsdestotrotz – oder vielleicht gerade deshalb – sind die „Kleinen Brustschilder“, ebenso wie die darauf folgenden „Großen Brustschilder“, unter Philatelisten bis heute ausgesprochen beliebt. Besonders in postfrischer Erhaltung, möglichst in größeren Einheiten, besitzen sie nicht nur ideell einen großen Wert. Doch wir greifen vor. Wie war es denn nun zu besagter Interimslösung gekommen?

## **Zu Beginn der politischen und postalischen Einheit gab es noch zwei Währungen**

„Mit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches entstand ein geeinter Wirtschafts- und Zollraum. Kurz darauf ging man auch einen großen Schritt auf dem Weg zur postalischen Einheit“, erzählt Michael Hilbertz, Chephilatelist bei Heinrich Köhler: „denn mit dem Inkrafttreten der neuen deutschen



Verfassung am 4. Mai 1871 folgte die Deutsche Reichspost auf den am 1. Januar 1868 aus der Taufe gehobenen Norddeutschen Postbezirk.“ In der Reichspost vereinten sich die deutschen Fürstentümer und freien Städte. „Ausnahmen bildeten die Königreiche Bayern und Württemberg, die ihre Posthoheiten beibehielten und weiterhin eigene Briefmarken herausgaben“, ergänzt Michael Hilbertz. „Für die zahlreichen anderen im Reich vereinten deutschen Staaten arbeitete man mit Hochdruck an neuen einheitlichen Postwertzeichen.“ Diese erschienen schließlich am 1. Januar 1872 – elf Werte, sechs davon mit Groschen-Nominale für den Norden des Reiches, in dem die Thaler-Währung galt (1 Thaler = 30 Groschen). Die anderen fünf Marken wiesen Kreuzer-Nennwerte auf, denn im Süden zahlte man damals mit Gulden (1 Gulden = 60 Kreuzer).

**Motiv symbolisiert den Stolz der neuen Zusammengehörigkeit**

Das Motiv der „Kleinen Brustschilder“ symbolisiert den Stolz der neu gewonnenen politischen Zusammengehörigkeit.



Bei der 371. Auktion von Heinrich Köhler erzielte dieses einzigartige Essay zur Brustschild-Ausgabe einen Zuschlag von 32.000 Euro.

Es ist der „König der Lüfte“ – das hoheitliche Symbol, das bis heute auch das Wappen der Bundesrepublik Deutschland ziert: der Adler. Schon bei der Proklamation Wilhelms I. zum ersten Deutschen Kaiser im Spiegelsaal des Schlosses Versailles schmückte den Saal ein kolossaler nach rechts blickender Adler. Auf seiner Brust prangte

ein Schild mit dem Wappen der Hohenzollern. „Nur wenige Monate darauf ließ der Kaiser das Hohenzollern-Wappen auf dem Brustschild durch den gekrönten preußischen Adler

ersetzen. Es war nun der kaiserliche Wunsch, dass eben dieses Wappen mit dem preußischen Adler auch die ersten Briefmarken des Deutschen Kaiserreiches zieren sollte“, weiß Michael Hilbertz. Gesagt, getan – die „Kleinen Brustschilder“ waren geboren. Die Vorbereitungen zu diesen dokumentiert ein einzigartiges Essay, das statt der Inschrift DEUTSCHE REICHS-POST noch DEUTSCHES REICHS-POSTGEBIET zeigt und bei der 371. Köhler-Auktion im September 2019 von 10.000 auf 32.000 Euro gesteigert wurde.

**Politisch brisantes Wappen im Markenbild**

Man sollte nun annehmen, dass die „Kleinen Brustschilder“, wie bei Freimarkenserien üblich, über mehrere Jahre nach Bedarf nachgedruckt worden wären. Doch weit gefehlt: Sie wurden nur wenige Monate produziert, denn bereits ab Juni 1872, also nur ein halbes Jahr später, erschien die zweite Briefmarken-Ausgabe des Deutschen Reiches – die „Großen Brustschilder“. Was war zuvor passiert? „Wenige Monate vor dem Erscheinen der ersten Marken überzeugten Historiker und Heraldiker den Kaiser, dass statt des preußischen Adlers das Wappen der Hohenzollern deutlich angemessener für die Postwertzeichen des Deutschen Kaiserreiches wäre“, erläutert Michael Hilbertz: „denn schließlich regierte nicht Preußen, sondern das Haus Hohenzollern das Deutsche Kaiserreich.“ Umgehend wurden also die neuen Entwürfe in Angriff genommen. Dabei war jedoch allen Beteiligten klar, dass diese Marken nicht pünktlich fertig werden konnten. Von dem Erscheinungstermin 1. Januar 1872 wollte man aber ganz im Sinne der preußischen Pünktlichkeit nicht abrücken. Flugs entschied der Kaiser also, dass zunächst die Postwertzeichen mit dem politisch brisanten Wappen im Markenbild wie ursprünglich geplant herauskommen, aber so schnell wie irgend möglich die neuen Briefmarken erscheinen sollten. Sowohl das „Kleine“ als auch das „Große Brustschild“



Links: Ein postfrischer 16er-Block der Nr. 1 der Ausgabe „Kleines Brustschild“. In postfrischer Erhaltung sind die „Kleinen Brustschilder“ sehr begehrt.



Rare Viererblocks in postfrischer Erhaltung – die 2-Kreuzer-Marke „Kleines Schild“ und die 9-Kreuzer-Marke „Großes Schild“.

erschieden im aufwendigen kombinierten Buch- und Prägedruck, wobei im ersten Schritt die farbigen Rahmen im Buchdruck produziert und anschließend im zweiten Schritt die Wappenbilder geprägt wurden.

### Seltene und hoch begehrte Mischfrankaturen

Die Währungsunion im Deutschen Kaiserreich ließ noch etwas auf sich warten, aber obwohl die Brustschilder nur in ihrem jeweiligen Währungsbereich im Norden beziehungsweise Süden postalische Gültigkeit hatten, existieren hoch spannende Mischfrankaturen aus Groschen- und Kreuzermarken. Der Grund dafür: Postbeamte nahmen aus Kulanz vereinzelt auch Postsendungen an, die mit den eigentlich in ihrem Postbereich nicht gültigen Marken frankiert waren. Wenn der Umrechnungsfaktor allerdings zeigte, dass das Porto nicht ausreichte, frankierten sie den Brief mit den bei ihnen gültigen Postwertzeichen nach. Die Betonung liegt hier aber auf dem Wort „vereinzelt“. Mischfrankaturen aus Groschen- und Kreuzer-Brustschildern sind selten und daher bei Sammlern hoch begehrte.

### Top-Sammelgebiet mit Raritäten

Eine beliebte Spezialisierung des Sammelgebietes „Brustschilder“ sind die vielfältigen Stempelverwendungen zu Beginn der

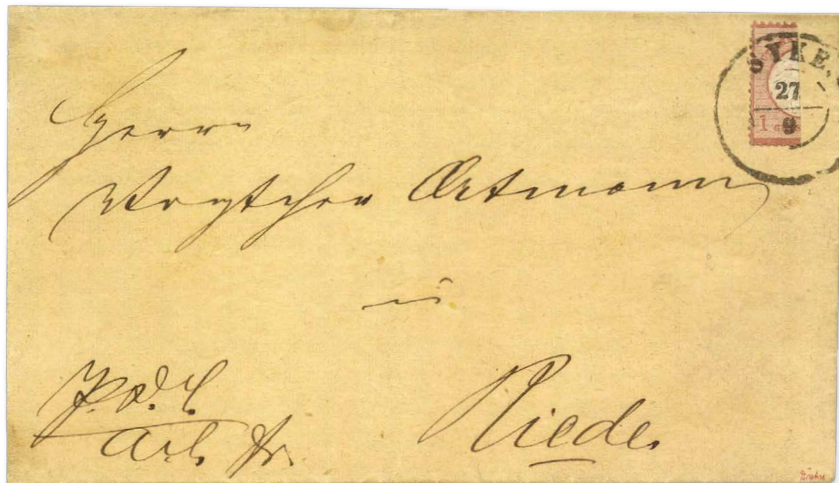
Reichspost. „Die Rede ist von den nachverwendeten Altdeutschland-Stempeln“, sagt Michael Hilbertz, „denn auch wenn es jetzt gemeinsame Marken gab, galt das noch lange nicht für die Poststempel. Viele Poststellen ehemaliger altdeutscher Staaten setzten noch ihre bisherigen Ortsaufgabestempel ein.“ Dazu gehörte Baden (siehe auch „Persönlichkeiten im Porträt“, Seite 7 bis 9) ebenso wie Braunschweig, Hamburg, Hannover, Lübeck, beide Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Schleswig-Holstein und die Gebiete der Thurn-und-Taxis-Post, und wie es sich für ein Top-Sammelgebiet gehört, gibt es auch bei den Brustschildern Raritäten: Das sogenannte „Syke-Provisorium“, auch als „Syke-Halbierung“ bekannt, ist eine große Seltenheit von noch größerer Beliebtheit! „Das kam so: Die 1-Groschen-Marke ‚Kleines Schild‘ wurde von der Amtshauptmannschaft Syke im dortigen Postamt in Hannover senkrecht halbiert als 1/2-Groschen-Frankatur gebraucht“, erläutert Michael Hilbertz. „Im Ortsverkehr blieb dies unbeanstandet. Gleichermäßen verfuhr man später dort übrigens auch mit der 1-Groschen-Marke ‚Großes Schild‘. Auch diese kam senkrecht halbiert als 1/2-Groschen-Frankatur zum Einsatz.“ Eine weitere sensationelle Brustschild-Rarität fand bei der 6. ERIVAN-Auktion im September 2021 einen neuen Eigentümer. Diese und ihren ebenso spannenden neuen Besitzer stellen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf Seite 6 vor.

Sehr seltene Mischfrankatur: Dieses amtliche Postkartenformular vom 24. Januar 1873 trägt eine 1/4-Groschen-Marke „Kleines Schild“ in Kombination mit der 1-Groschen-Marke „Großes Schild“ und der Hamburger Stadtpostmarke 1/2-Schilling, die auch nach der Einführung der einheitlichen Briefmarken des Kaiserreiches ihre Gültigkeit behielt.



Das „Kleine Brustschild“ zeigt den Reichsadler (oben) mit dem preußischen Adler im Schild, während das „Große Brustschild“ ein verändertes Adlerbild mit dem Hohenzollern-Wappen im Schild präsentiert.

Das sagenhafte Syke-Provisorium – die senkrecht halbierte 1-Groschen-Brustschild-Marke – ist eine Weltrarität. Dieser Brief an den Amtsvorsteher Ortman in Riede war Bestandteil der Kollektion des russischen Großfürsten und Philatelisten Alexander Michailowitsch Romanow.



## Rüdiger K. Weng sammelt einzigartige schriftliche Zeitzeugen

Rüdiger K. Weng entdeckte nach mehr als 30 Jahren erneut seine Leidenschaft für die Philatelie.



# 100 Top-Storys der Kommunikationsgeschichte

**Rüdiger K. Weng hat sein Hobby Sammeln zum Beruf gemacht. 1995 gründete er Weng Fine Art, das heute zu den international erfolgreichsten Kunsthandelsunternehmen auf höchstem Niveau zählt. Rüdiger K. Weng begann im Alter von acht Jahren Briefmarken zu sammeln. Ende der 1980er-Jahre verlor ihn die Philatelie aber an ein anderes Sammelgebiet. Seitdem baute er die vermutlich weltweit größte Sammlung historischer Wertpapiere auf, aber vor etwa einem Jahr gab es ein beeindruckendes Comeback.**

„Auslöser war ein Artikel in dem Kunstmagazin Monopol. Dort las ich die spannende Geschichte über den Dachboden-Schatzfund des Dreierstreifens ‚Schwarzer Einser‘ auf einem Brief“, erzählt der 58-Jährige. „Diese Spitzenrarität der klassischen Philatelie entfachte spontan wieder die Leidenschaft für die Philatelie in mir.“ Dazu Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler: „Ich freue mich sehr, dass unsere Medienarbeit dazu beiträgt, ursprünglich begeisterte Sammler wie Rüdiger K. Weng zurück zur Philatelie zu bringen, denn auch das ist das erklärte Ziel.“ Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde die Pressearbeit des Auktionshauses Heinrich Köhler jüngst preisgekrönt (siehe Seite 15).

### Herausragende Kollektion mit außergewöhnlichem Konzept

Rüdiger K. Weng beschloss, den phänomenalen Bayern-Brief zu kaufen. „Ich dachte dabei an meinen Vater, der mich ursprünglich zur Philatelie gebracht hatte. Was würde er wohl sagen, wenn ich ihm dem Brief zeigte?“ Was hat der Herr Vater nun gesagt, als ihm der Sohn dann die tatsächlich bei Heinrich Köhler erworbene Bayern-Preziose präsentierte? „Er war sprachlos, aber Sie glauben nicht, wie sehr auch 94-jährige Augen leuchten können“, freut sich Rüdiger K. Weng. Die spektakuläre Bayern-Kostbarkeit hat nun ihren Platz in der herausragenden Kollektion von Rüdiger K. Weng. Für diese hatte sich der gebürtige Krefelder ein außergewöhnliches Konzept zurechtgelegt: „Ich sammle 100 Top-Storys der Kommunikationsgeschichte, also 100 Stücke, die ganz besondere Geschichten erzählen.“ Da kam jüngst eine weitere Briefrarität gerade recht. Bei der 377. Köhler-Auktion im September 2021 in Wiesbaden bot Rüdiger K. Weng mit großem Durchhaltevermögen auf den Ersttagsbrief mit der Nr. 1 und der Nr. 3 des Deutschen Reiches, den Brustschild-Marken zu ¼- und ½-Groschen „Kleines Schild“, und als der Hammer bei 130.000 Euro fiel, war Rüdiger K. Weng neuer Besitzer dieses einzigartigen schriftlichen Zeitzeugens. „Der Brief dokumentiert in brillanter Weise die Anfänge des Deutschen Kaiserreiches. Wie der Bayern-Brief trägt er unter anderem die erste Briefmarke eines Staates, in diesem Fall sogar vom Ersttag. Kein zweites Stück ist bekannt und für ein Unikat ist jeder Preis gerechtfertigt.“

Warum nur 100 Top-Storys der Kommunikationsgeschichte, warum nur 100 Top-Raritäten? „Ganz einfach“, sagt Rüdiger K. Weng. „Dies ist ein Umfang, den man gut in einer überschaubaren Zeit präsentieren kann. Schließlich möchte ich mit meiner Sammlung andere Menschen und gerade auch Nichtphilatelisten begeistern.“

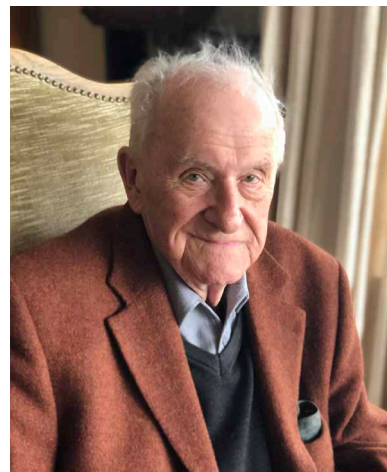
Ein herausragender schriftlicher Zeitzeuge der Anfänge des Deutschen Kaiserreiches – der einzigartige Brief mit der Nr. 1 vom Erstausgabetag der Brustschild-Marken.



Zu Besuch bei Dr. Heinz Jaeger – Mediziner, Kunstliebhaber, Fußballfan und Ausnahmephilatelist

# „Philatelie ist die aufregendste Erholung“

Dr. Heinz Jaeger ist bereits seit 1951 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Baden im Bund Deutscher Philatelisten und darüber hinaus Ehrenmitglied vieler internationaler Sammlervereine. Außerdem entschied Dr. Heinz Jaeger viele Jahre lang als Mitglied des Programm- und des Kunstbeirates der Deutschen Post mit über die Themen und die Gestaltung der deutschen Postwertzeichen-Neuausgaben.



Geboren am 8. Mai 1924 in der Weimarer Republik erlebte Dr. Heinz Jaeger bis heute fast ein Jahrhundert deutscher Geschichte. Seit 85 Jahren begleitet ihn dabei die Philatelie. Keine Frage, Dr. Heinz Jaeger ist einer der großen Philatelisten unserer Zeit. Der 98-jährige Mediziner blickt dabei auf eine Bilderbuchkarriere in der Philatelie zurück – seine Sammlungen wurden international vielfach mit höchsten Auszeichnungen prämiert. Wir besuchten den Kunstliebhaber, Fußballfan und Ausnahmephilatelisten in seiner badischen Heimat Lörrach im Dreiländereck.

Dr. Heinz Jaeger gilt heute als Nestor der deutschen Philatelie, die ihm viel zu verdanken hat. Fast 20 Jahre lang, von 1973 bis 1991, stand er an der Spitze des deutschen Sammlerverbandes Bund Deutscher Philatelisten (BDPh). Darüber hinaus war er viele Jahre Vorsitzender des den BDPh beratenden „Rats der Weisen“ – des Consilium Philaticum. Dabei ging es ganz unspektakulär los. „1936 – ich war gerade zwölf Jahre alt – kaufte mein Vater mir in München ein Päckchen Kiloware und gleich dazu einen Briefmarken-Katalog ‚Ganze Welt‘.“ Allerdings ließ sich der fußballbegeisterte Teenager nicht unmittelbar vom „Bazillus Philaticus“ infizieren. „Als ich dann aber später mit einer Grippe außer Gefecht gesetzt war, nahm ich mir die Marken vor und sortierte sie nach Ausgabeländern.“ Plötzlich erstarrte er und konnte es kaum glauben – vor ihm lagen ein Rosa und ein Gelber Merkur Österreichs. „Da hatte es

mich erwischt. Die Marken bewertete der Katalog schließlich jeweils mit mehreren Tausend Mark. Wie sollte ich damals wissen, dass es sich nicht um Originale handelte?“, lächelt Dr. Jaeger.

## **Fachwissen und Kompetenz, die ihresgleichen suchen**

Nach mehr als acht Jahrzehnten in der Philatelie macht man dem versierten Philatelisten nichts mehr vor. Dr. Heinz Jaeger sammelte nicht nur Briefmarken, sondern auch umfangreiches Fachwissen und baute eine Kompetenz auf, die ihresgleichen sucht. „Auch wenn mir ein solcher Irrtum bezüglich der Merkure später nicht mehr unterlaufen wäre, im Nachhinein betrachtet war dieser ein Glücksfall, denn damit begann eine lebenslange Leidenschaft für die Philatelie“, sagt der Ehrenpräsident des BDPh. „Mein erstes Sammelgebiet waren dann die damals modernen Marken des Deutschen Reiches. →

Bis 1940 hatte ich eine ganz ordentliche Sammlung zusammen. Leider ging diese in den Kriegswirren verloren.“ Noch im selben Jahr meldete sich der junge Abiturient als Kriegsfreiwilliger. 1942 wurde er eingezogen, konnte aber nach einer Verwundung bereits ab 1943 Medizin studieren. Dazu hielt er sich bis 1944 in einer Studentenkompanie in Freiburg auf. Nach dem Krieg kam er dann völlig mittellos in seine französisch besetzte Heimat zurück und studierte von 1946 bis 1950 weiter Medizin. Nach einigen Jahren als Arzt am Lörracher Krankenhaus machte sich Dr. Heinz Jaeger 1963 als Facharzt für Innere Medizin selbstständig und eröffnete in Lörrach eine Praxis. Zu dieser Zeit war er bereits in die spannenden Tiefen der Philatelie vorgedrungen.

### Die Raffinessen erkundet und aufgeschrieben

Seine besondere Vorliebe galt den Briefmarken-Ausgaben der altdeutschen Staaten, vor allem den Postwertzeichen und postalischen Verwendungen des Großherzogtums Baden. Speziell hier entwickelte er sich zum ausgewiesenen Experten, und das ging so: „Nach dem Ende des Krieges lernte ich den damaligen berühmten Baden-Sammler und -Prüfer Professor Ehret kennen. Dieser suchte jemanden, der für ihn auf Auktionen Baden-Ausgaben ersteigerte.“ Heinz Jaeger übernahm diesen Job nur zu gern. „Ich erkundete dabei nach und nach die Raffinessen und schrieb mir diese auf.“ In vielen Gesprächen mit Professor Ehret führte dieser den jungen Medizinstudenten in die tiefsten Geheimnisse der Baden-Philatelie ein. „Nur wenn man möglichst viel über sein Sammelgebiet weiß, erkennt man seltener Marken, Frankaturen oder Stempel“, sagt Dr. Jaeger. „Die Lektüre der entsprechenden Fachliteratur ist selbstverständlich auch ein absolutes Muss.“ Wie vertieft man außerdem sein Wissen? „Ganz einfach: durch den regelmäßigen Austausch mit Gleichgesinnten“, weiß Dr. Jaeger. Bereits ab 1949 engagierte er sich daher in verschiedenen Sammlervereinen. „Austausch bedeutet aber Nehmen und Geben.“ Also begann Dr. Heinz Jaeger ab Anfang der 1950er-Jahre Beiträge in den deutschen Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Bis heute schreibt er über die Philatelie. Jüngst erschien sein autobiografischer Erlebnisband „Briefmarken sammeln – warum? Es muss nicht immer Mauritius sein“, von dem nur noch wenige Exemplare beim Auktionshaus Heinrich Köhler erhältlich sind (siehe Infokasten).

### Vielfältiges Engagement im Dienst der Philatelie

„Philatelie ist für mich die aufregendste Erholung, die ich kenne“, sagt Dr. Heinz Jaeger. „Sie sind auf der spannenden

Jagd nach gesuchten Stücken und wenn Sie diese dann haben, erfreuen Sie sich daran jedes Mal, wenn Sie sie betrachten. Gleichzeitig merken und wissen Sie, dass es noch mehr gibt, das Teil Ihrer Sammlung sein sollte, und das Spiel geht von vorn los. Dabei werden Sie philatelistisch und posthistorisch immer schlauer.“ Aus diesem Grund bezeichnete der Arzt in seinen mitreißenden Reden die Philatelie auch oft als „Lebenselixier“. „Mir hat die Philatelie immer Kraft gegeben. Schauen Sie mal: Ich bin jetzt 98 Jahre alt und noch bei guter Gesundheit. Das kann doch kein Zufall sein“, sagt Dr. Jaeger schmunzelnd. 1973 wurde Dr. Heinz Jaeger zum Präsidenten des BDPH gewählt. Ein besonderes Anliegen war es dem BDPH-Präsidenten, Ost und West zu verbinden. Dazu förderte er bi- und trilaterale Briefmarken-Ausstellungen und intensivierte so den Kontakt zu den osteuropäischen Ländern. 1988 gelang ihm dann ein großer Coup: Mittels eines Vertrages mit dem Sammlerverband der DDR kam es zur Zusammenarbeit der Philatelie-Spitzenverbände aus Ost- und Westdeutschland. Noch im gleichen Jahr erhielt Dr. Heinz Jaeger für seinen vorbildhaften gesellschaftlichen Einsatz das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



Dieses Foto, das ihn und seine geliebte Frau Lore zeigt, verschickte Dr. Heinz Jaeger anlässlich der Einladungen zu seinem 60. Geburtstag am 8. Mai 1984.

Apropos „Auszeichnungen“: Die klassischen und modernen Exponate – darunter „Alt-Baden“, „Klassische Schönheiten“ und „Deutsches Reich 1900–1945: eine philatelistische Zeitreise“ – des sympathischen und charismatischen Mediziners wurden mit zahlreichen Medaillen auf nationaler und internationaler Ebene bis hin zu Groß-Gold prämiert. Von einigen dieser Sammlungen

hat sich Dr. Heinz Jaeger mittlerweile getrennt. „Wissen Sie, ich habe keine Kinder, die meine philatelistische Nachfolge antreten könnten“, sagt er. „Mein abschließender Rat für Ihre Leserinnen und Leser: Es macht allen Sinn der Welt – auch wenn es schwerfällt –, beizeiten loszulassen und die spannenden Stücke und Sammlungen zurück in den philatelistischen Kreislauf zu geben.“ Die erfolgreiche Detaillierung seiner Sammlung „Deutschland im 20. Jahrhundert“ bei der 378. Köhler-Auktion im März dieses Jahres in Wiesbaden gab ihm recht.

#### Briefmarken sammeln – warum?

In seinem autobiografischen Erlebnisband nimmt Sie Dr. Heinz Jaeger mit auf einen Parcours-Ritt durch die Geschichten und Geschichte der Philatelie. Das 380-seitige Buch ist erhältlich zum Preis von 19,80 Euro (zzgl. Porto) – nur solange Vorrat reicht. Bestellen Sie jetzt Ihr persönliches Exemplar unter +49 (0)611 34 14 9-0 oder einfach per E-Mail: info@heinrich-koehler.de.



Top-Stücke der Sammlung „Deutsches Reich 1900–1945: eine philatelistische Zeitreise“ von Dr. Heinz Jaeger: zwei sehr seltene Viererblocks Polarfahrt 1- und 2-Reichsmark, jeweils auf einer Marke mit Aufdruckfehler „Bindestrich nach POLAR fehlt“, sowie ein ebenso rarer echt geflogener Zeppelinbrief, frankiert mit zwei Bogenrandstücken desselben Aufdruckfehlers auf 1-Reichsmark-Polarfahrt.



Dieses Briefunikat nennt Dr. Heinz Jaeger seinen „Südstaatenbrief“, sind doch gleich drei südliche altdesutsche Staaten plus die Posthoheit von Thurn und Taxis auf ihm verewigt. Frankiert mit jeweils einem Postwertzeichen des Großherzogtums Baden und des Königreichs Württemberg wurde der Brief im Königreich Bayern in Würzburg aufgegeben. Dort erkannte man die Frankatur natürlich nicht an, notierte 9 Kreuzer Nachporto und transportierte den Brief ins hessische Offenbach, das damals zum Postgebiet von Thurn und Taxis gehörte.



Viele Jahre lang suchte Dr. Heinz Jaeger den altdesutschen Stempel „Basel Badischer Bahnhof“ als Nachverwendung auf einer Brustschild-Marke des Deutschen Kaiserreiches. Ende der 1960er-Jahre wurde er schließlich auf einer Briefmarken-Händlerbörse fündig. Seitdem ist diese große Stempelseltenheit Teil seiner Sammlung „Altbadische Poststempel“.



Dieser besonders außergewöhnliche Brief gehört zu den Lieblingsstücken von Dr. Heinz Jaeger: ein englischer Zierbrief, der mit einer preussischen Marke frankiert auf einem preussischen Postamt in Hamburg aufgegeben wurde und als Werbung für den Frieden ins Königreich Sachsen ging. Kurioser geht es kaum.

## Der Blick hinter die Kulissen bei Heinrich Köhler

# Ein eingespieltes Expertenteam

Von der Einlieferung bis zur Briefmarken-Auktion ist es ein spannender und detailreicher Weg. Dabei ist die kompetente Aufteilung und Beschreibung der Lose nur ein Schritt auf der Strecke hin zur Produktion und dem Versand der Kataloge, die nach heutigen Ansprüchen und Qualitätsmaßstäben an Handbücher grenzen. Begleiten Sie uns bei diesem Blick hinter die Kulissen von Deutschlands ältestem Briefmarken-Auktionshaus Heinrich Köhler.

„Am Anfang stehen Gespräche und Beratungen“, sagt Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler. „Gehen wir zum Beispiel einmal davon aus, dass eine Erbgemeinschaft Kontakt zu uns aufnimmt, um den philatelistischen Nachlass des Verstorbenen zu veräußern. Der einfachste Weg ist der Versand der Briefmarken zu uns nach Wiesbaden. Selbstverständlich ist die potenzielle Einlieferung dann separat über uns versichert, oder aber wir vereinbaren einen persönlichen Termin zur Übergabe, entweder in unseren Geschäftsräumen in Wiesbaden, bei den Kunden zu Hause oder an einem Ort ihrer Wahl. Die Begutachtung der Sammlung oder philatelistischen Stücke übernimmt dann einer unserer erfahrenen Philatelisten.“ Dazu Michael Hilbertz, Chefphilatelist bei Heinrich Köhler: „Auch wenn ich schon viele Jahre als Berufsphilatelist tätig bin – die Sichtung und Beurteilung einer Einlieferung ist immer wieder faszinierend und oft sogar aufregend. Selbst wenn wir durch vorbereitende Gespräche schon in etwa wissen, was auf uns zukommt, ist es jedes Mal wieder ein Erlebnis, hochwertige oder besondere philatelistische Stücke und Sammlungen dann im Original bewundern, beschreiben und taxieren zu dürfen.“

### Fach- und marktgerechte Aufteilung der Lose

Sobald die Einlieferung bei Heinrich Köhler eingeht, wird sie registriert und mittels eines individuellen Barcodes unverwechselbar gemacht. „Der Barcode sorgt dafür, dass wir das Los jederzeit im Ablauf eindeutig zuordnen können. Er beinhaltet unter anderem Informationen zum Einlieferer, zum Stück oder der Sammlung selbst und zur Auktion, bei der das Los zum Ausruf kommen wird“, erläutert Andreas Müller, Leiter Administration und Versand bei Heinrich Köhler. Er hat übrigens mit allen Losen einer Auktion mindestens zweimal zu tun, denn abgesehen von der Registrierung kümmert sich Andreas Müller mit seinem Team auch um den späteren Versand der Stücke nach der Auktion. Doch bis dahin hat die Einlieferung noch einige Schritte auf dem Weg bis zur Auktion vor sich. „Zu unseren spannendsten Aufgaben gehört die fach- und marktgerechte Aufteilung der Lose“, sagt Michael Hilbertz. „Rechtfertigt die philatelistische oder postgeschichtliche Bedeutung des Stückes einen Ausruf

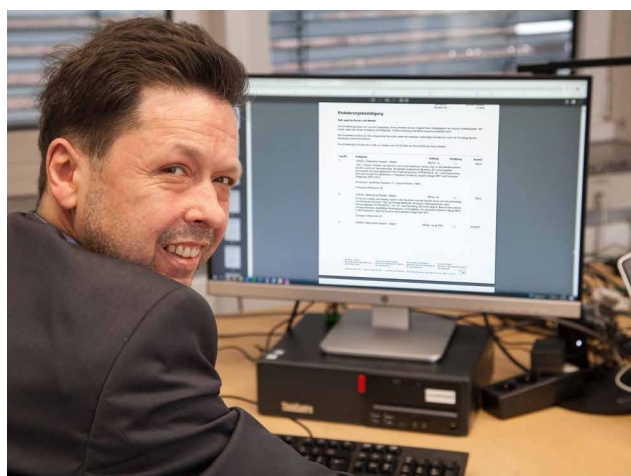
als Einzellos? Hat eine Sammlung das Zeug zur eigenständigen Präsentation, zum Beispiel in Form eines Sonderteiles im Hauptkatalog oder gar eines eigenen Sonderkataloges? Welche Stücke bedürfen einer aktuellen Expertise seitens eines philatelistischen Prüfers?“ Fragen, die die Philatelisten bei Heinrich Köhler fachkundig und federführend beantworten müssen. Parallel dazu erfolgen die detaillierten Beschreibungen der Lose, je nach Sammelgebiet auch zweisprachig. Wenn diese erstellt sind, kommt erneut Andreas Müller zum Zuge. Er verschickt frühzeitig vor der Katalogproduktion die Manuskripte der Philatelisten sowie die Mitteilung über die jeweilige Losnummer an die Einlieferer.

### Bei der Katalogproduktion zählt die Farbtreue der Abbildungen

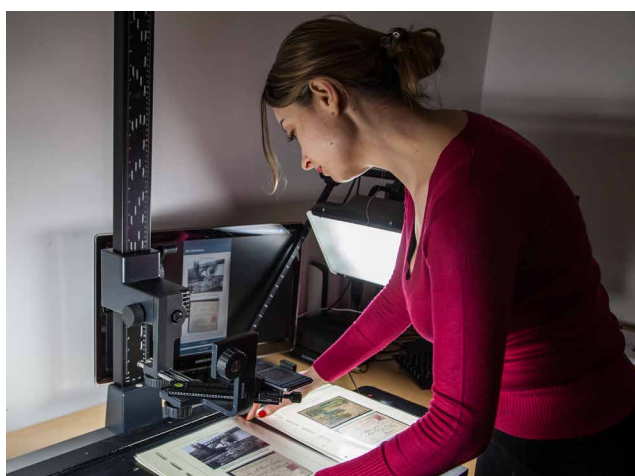
In der hauseigenen Bilderfassung laufen zu der Zeit die Arbeiten auf Hochtouren. Die Marken und Briefe werden mittels hochmoderner Scannertechnik für die Katalogproduktion digitalisiert. „Eine besondere Herausforderung dabei ist, eine möglichst große Farbtreue zwischen dem Original und der Abbildung zu gewährleisten“, weiß Thomas Rhein, Repro-Experte bei Heinrich Köhler. Gerade wenn es sich um eine seltene Farbtype eines Postwertzeichens handelt, sind sowohl ein sehr gutes Auge als auch eine Top-Kalibrierung des Scans gefragt. „Zu jeder Auktion fertigen wir Tausende Scans an“, sagt Thomas Rhein, „und oft präsentieren wir zusätzlich zu den Abbildungen in unseren Katalogen weitere Bilder zu den Losen im Rahmen des begleitenden Onlineauftrittes zur Auktion.“ Die Losbeschreibungen und Texte sowie die dazugehörigen Abbildungen der philatelistischen Angebote fließen anschließend in die hochwertige grafische Gestaltung der Kataloge ein. „Die Auktionskataloge sind die Visitenkarten unserer Unternehmen“, sagt André Schneider, Marketingleiter des Global Philatelic Networks, zu dem die Auktionshäuser Heinrich Köhler in Wiesbaden, Corinphila in der Schweiz und den Niederlanden, H.R. Harmer in den USA und John Bull in Hongkong gehören. „Wir verschicken diese einige Wochen vor der Auktion, sodass unsere Kundinnen und Kunden genügend Zeit für das Studium der Kataloge sowie die Besichtigungen der gewünschten Stücke in unseren Geschäftsräumen haben.“



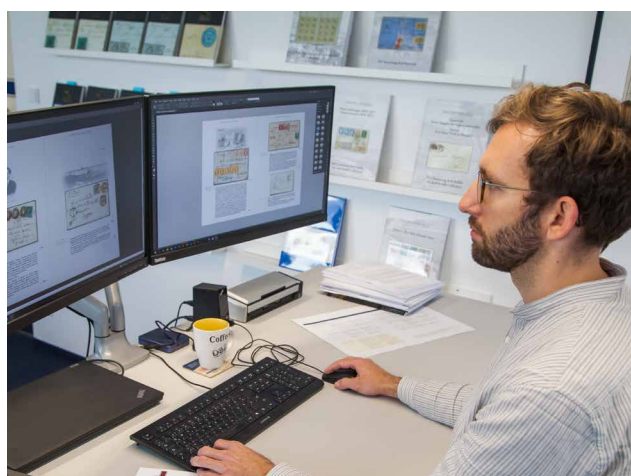
Michael Hilbertz, Chefphilatelist bei Heinrich Köhler, begutachtet und taxiert gemeinsam mit seinem Team die Einlieferungen.



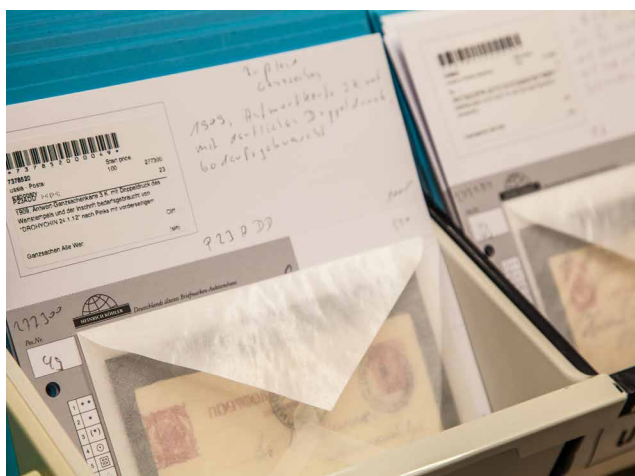
Andreas Müller, Leiter Administration und Versand bei Heinrich Köhler, registriert die Einlieferungen und verschickt die Einlieferungsbestätigungen sowie die Losbeschreibungen und -nummern.



Veronica Farima fotografiert Sammlungen für den Onlinekatalog – so entstehen zwischen 50.000 und 70.000 Fotos pro Auktion.



Marketingleiter André Schneider prüft ein letztes Mal vor der Freigabe die Druckvorlagen des Auktionskataloges.



Über einen individuellen Barcode lassen sich die Einlieferungen immer eindeutig zuordnen.



Finanzchefin Berta Pérez-Valverde und Eirini Chrysfidou aus der Buchhaltung präsentieren das TÜV-Zertifikat ISO 9001 – eine Auszeichnung für das hervorragende Qualitätsmanagement bei Heinrich Köhler und für Käufer und Einlieferer eine Garantie.

Leipziger Privatpost Courier macht mit rasanter Expansion der Deutschen Reichspost Konkurrenz

# Intensive Episode der Postgeschichte

Diese Fotografie aus dem Jahr 1890 zeigt den Blick vom Königsplatz auf die Petersstraße in Leipzig.

Seit Mitte der 1880er-Jahre erlebten Privatpost-Unternehmen in Deutschland ihre Hochphase. Zeitweilig gab es davon rund 250 in mehr als 160 Orten. Unter Berufung auf das damalige Postgesetz war deren Domäne vor allem die Beförderung von Briefpostsendungen im Ortsverkehr. Nur eine Gesellschaft wollte mehr als das und expandierte rasant: Sie eröffnete sage und schreibe 82 Filialen im Vorortebereich und in anderen Städten. Die Leipziger Privatpost Courier schrieb damit eine kurze, doch sehr intensive Episode der deutschen Postgeschichte.

„Die Geschichte der klassischen deutschen Privatpost ist hoch spannend“, sagt Cliff Schön, Philatelist bei Heinrich Köhler. Ihre Entstehung ermöglichte eine bestimmte Formulierung im deutschen Postgesetz vom 28. Oktober 1871, denn dort stand Folgendes: „Die Beförderung aller Art Briefe, Zeitungen usw. von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- und Auslandes auf andere Weise als durch die Post ist verboten.“ Die Betonung liegt dabei auf den Worten „nach anderen Orten“. „Diesen Wortlaut interpretierten die zukünftigen Betreiber privater Postunternehmen so, dass die nicht staatliche Beförderung der Post innerhalb eines Ortes erlaubt wäre“, so Cliff Schön. „Genauer gesagt ist im Postgesetz die Rede von ‚versiegelten, zugenähten oder sonst verschlossenen‘ Briefpostsendungen.“ Gestattet war nach Meinung der Unternehmer privater Postanstalten unter Umgehung der Reichspost also auch der Transport von unverschlossenen Briefen nach anderen Orten.

## **Sammelgebiet „Klassische deutsche Privatpost“ erlebt starkes Comeback**

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die Briefmarken und postalischen Verwendungen der deutschen Privatpostunternehmen bei Sammlern und Philatelisten sehr beliebt. Vereine entstanden, die sich fast ausschließlich diesem Sammelgebiet widmeten. Viele Fachblätter meldeten regelmäßig die Neuerscheinungen. Einige Inhaber der Privatpost nutzten das große Interesse der Sammlerwelt aus und ließen für diesen Zweck Briefmarken ohne jegliche postalische Notwendigkeit produzieren. Vielen Sammlern wurden so die Privatpostmarken verleidet und die Briefmarken-Händler hörten auf, ihre Lager zu ergänzen. „Mit dem Wegfall dieser

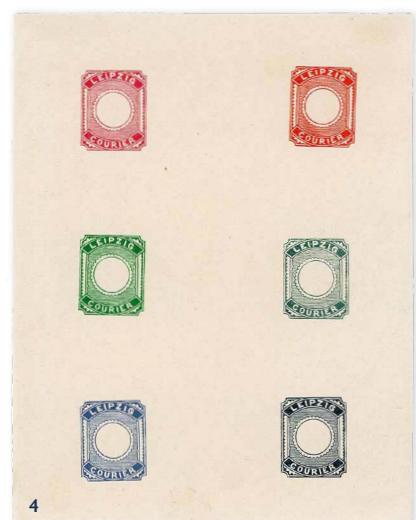
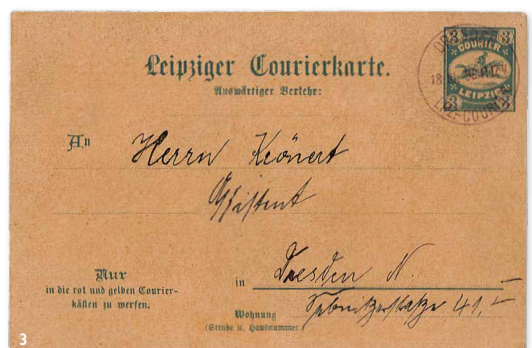
Einnahmequelle mussten einige der Privatpostanstalten ihren Betrieb einstellen und eine natürliche Bereinigung des Marktes trat ein“, erzählt Cliff Schön. „Fakt ist aber: Auch von den soliden Bedarfsausgaben legten sich die Briefmarken-Händler kaum Vorräte an und die Sammler beachteten diese lange Zeit ebenfalls nicht.“ So gibt es unter diesen Ausgaben große Seltenheiten, die nur in wenigen Stücken bis zum Unikat bekannt sind oder aber – obwohl aktenkundig belegt – bislang gar nicht aufgefunden werden konnten. „Genau aus diesen Gründen erlebt das Sammelgebiet ‚Klassische deutsche Privatpost‘ heute ein starkes Comeback. Bietet es doch sowohl für philatelistische Connoisseurs als auch Forscher ein faszinierendes Metier.“

## **Postgeschichtlich und philatelistisch einwandfrei**

Apropos „solide Bedarfsausgaben“: Zu den postgeschichtlich und philatelistisch einwandfreien Privatpostanstalten gehörte ein Unternehmen, das am 15. August 1892 gegründet wurde. „Der Leipziger Courier des Baumschulenbesitzers Ernst Schmalfuß überzog kurzzeitig flächenmäßig fast ganz Sachsen mit einem Filialnetz und machte der Deutschen Reichspost ernst zu nehmende Konkurrenz“, sagt Cliff Schön. Los ging es am Königsplatz in Leipzig. Später zog die Hauptstelle des Leipziger Couriers in die Petersstraße 37 um. Schnell eröffnete Schmalfuß 17 Filialen im engeren Stadtgebiet sowie in den eingemeindeten Vororten Leipzigs. „Die zweite Phase der Expansion begann im Januar 1893. Jetzt wurden die Zustellbezirke auf elf Vororte mit dortigen Firmenstandorten erweitert“, weiß Cliff Schön. „Hinzu kamen damals mehr als 300 Briefkästen und rund 30 Briefannahmestellen des Leipziger Couriers im Geschäftsgebiet.“ Das Geschäft florierte. Ein maßgeblicher Grund dafür waren

die – wie damals bei den Privatpostanstalten üblich – deutlich günstigeren Preise. So berechnete Schmalfuß im Inlandsverkehr für einen Brief nur 5 Pfennig und für die Postkarte nur 3 Pfennig Porto. Bei der Deutschen Reichspost waren für den Brief 10 Pfennig und für die Postkarte 5 Pfennig fällig. Anfang März 1893 richtete Schmalfuß sage und schreibe weitere 54 Zweigstellen in der Umgebung Leipzigs und weit darüber hinaus in Städten Sachsens und Thüringens ein. Sein Geschäftsmodell beruhte in der Hauptsache auf der Ausnutzung des dichten sächsischen Eisenbahnnetzes. Schmalfuß eröffnete in größeren Orten an diesen Hauptstrecken Filialen, die den jeweiligen örtlichen Postverkehr besorgten. Zusätzlich gewährleisteten in der Eisenbahn mitfahrende Boten den Postaustausch der Filialen untereinander. Schmalfuß expandierte dabei auch in Städte, in denen bereits andere Privatpostunternehmen ansässig waren. So beispielsweise auch nach Dresden, wo die Privatpost Hansa den nicht staatlichen postalischen Ortsverkehr beherrschte. Die dort am 9. März 1893 eröffnete Courier-Filiale hatte es daher sehr schwer. Kurzerhand schloss Schmalfuß am 21. März 1893 mit der Hansa ein Kooperationsabkommen. Dies besagte Folgendes: In Dresden aufzugebende Postsendungen für den auswärtigen Verkehr nahm die Hansa entgegen und übergab diese dann an die fahrenden Boten des Leipziger Couriers. Umgekehrt stellte die Hansa die für Dresden bestimmten Briefe und Postkarten zu, die in einer der Filialen des Leipziger Couriers aufgegeben worden waren. Allerdings dauerte die Kooperation nur bis zum 10. Juli 1893 an, da die Verantwortlichen der Hansa schnell feststellten, dass sich das Geschäft für sie nicht lohnte. Der Betrieb dieses Filialnetzes verlangte recht große Investitionen, intensive Arbeit und nicht zuletzt Zeit, um sich gut entwickeln zu können. Speziell an Letztgenannter mangelte es bei Ernst Schmalfuß aber. „Er wollte das Ganze aus dem Boden stampfen und am besten vom ersten Tag an Gewinne erzielen“, sagt Cliff Schön. Anzunehmen ist, dass er sich dabei finanziell übernommen hat, denn am 25. April 1893 verschwand Schmalfuß mit den Kautionsgeldern seiner Angestellten, die diese als Sicherheit für ihre gewissenhafte Pflichterfüllung hinterlegen mussten. Infolge des anschließenden Konkurses brach der auswärtige Verkehr schließlich zusammen. Einige der Filialleiter des Leipziger Couriers versuchten, das Geschäft selbstständig fortzusetzen, aber nur wenigen gelang dies bis zum endgültigen Aus der Privatpostunternehmen am 31. März 1900, das der Reichstag mit einem Gesetz am 20. Dezember 1899 beschlossen hatte.

Freuen Sie sich auf die Herbstauktion bei Heinrich Köhler in Wiesbaden, denn dann kommt eine der bedeutendsten philatelistischen Kollektionen zum Thema „Leipziger Courier“ zum Ausruf.



1 1893, „Reitender Bote“ 5 Pfennig im Paar und als Einzelwert auf Anweisungs-Postkartenformular im Ortsverkehr – eine seltene postalische Verwendung.  
 2 1893, Ganzsachen-Kartenbrief 3 ½ Pfennig, im auswärtigen Verkehr gebraucht von Oschatz nach Dresden mit Ankunftsstempel der Dresdner Hansa – dieses sehr seltene Stück dokumentiert die Kooperation zwischen zwei verschiedenen Privatpostanstalten. | 3 1893, Ganzsachenkarte 3 Pfennig mit Stempel „DRESDEN LPZ.-COURIER 18.III.“ als Ortskarte – diese sehr seltene Verwendung war aufgrund des anschließenden Kooperationsabkommens zwischen dem Leipziger Courier und der Hansa Dresden nur von 9. bis 20. März 1893 möglich. | 4 Letzte Briefmarken-Ausgabe des Leipziger Couriers 1893 als Probedruck ohne Wertziffer in sechs verschiedenen Farben im Blockformat – von diesem Kleinbogen ist bislang nur ein Exemplar bekannt.

## Cliff Schön ist Experte für die deutschen Sammelgebiete seit der Kolonialzeit



Cliff Schön detailliert und beschreibt seit zehn Jahren Lose für Heinrich Köhler.

# Berufsphilatelist von der Pike auf

Seine Schwerpunkte sind die Postgeschichte, die deutschen Kolonien, das Deutsche Reich, Flug- und Zeppelinpost sowie Deutschland nach 1945. Cliff Schön hat die Berufsphilatelie von der Pike auf gelernt. Seit zehn Jahren detailliert und beschreibt er die philatelistischen Sammlungen und Preziosen bei Deutschlands ältestem Briefmarken-Auktionshaus Heinrich Köhler und berät dort kompetent sowohl die Einlieferer als auch die Käufer.

Der gebürtige Friesländer aus Varel sammelt Briefmarken seit seiner Kindheit. Später begann er auch mit Postwertzeichen zu handeln. „Damals war für mich klar, dass ich Berufsphilatelist werden wollte“, erzählt der 57-Jährige. Fortan sammelte Cliff Schön nicht nur Briefmarken, sondern auch die dazugehörige philatelistische Fachliteratur und bildete sich fort, wo und wann immer er konnte. Natürlich gehörte dazu auch eine fundierte Ausbildung. „Ich habe noch Groß- und Einzelhandelskaufmann für Philatelie gelernt“, sagt er. „Diesen Ausbildungsgang gibt es heute nicht mehr.“ Geprüft hat ihn Anfang der 1990er-Jahre der damalige Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Briefmarkenhandels APHV e. V., Carl-Heinz Schulz. „Dabei ging es wirklich ans Eingemachte“, erinnert sich Cliff Schön. Nachdem diese Herausforderung mit Bravour gemeistert war, hatte er den Grundstein für eine Karriere in der Berufsphilatelie gelegt.

### Sehr gute Kenntnis des Marktgeschehens

Seit nunmehr zehn Jahren ist Cliff Schön für das Auktionshaus Heinrich Köhler als Berufsphilatelist im Einsatz.

„Das setzt vor allem eine sehr gute Kenntnis des Marktgeschehens voraus“, erläutert er. „Nur so lassen sich Lose sicher einschätzen und kalkulieren.“ Zu seinem alltäglichen Geschäft gehört also die kontinuierliche weltweite Beobachtung und Analyse der Briefmarken-Auktionsbranche. Um Postwertzeichen, postalische Verwendungen und Sammlungen präzise beschreiben zu können, heißt es außerdem, permanent auf dem aktuellen Forschungsstand in der Philatelie zu bleiben. „Was Provenienzen und die Historie besonderer Stücke angeht, ist die Karteiregistratur bei Heinrich Köhler unschlagbar und unbezahlbar.“ Da aber niemand Experte auf sämtlichen Gebieten der Philatelie sein kann, haben die Philatelisten bei Heinrich Köhler ihre jeweiligen Schwerpunkte. Neben der Flug- und Zeppelinpost konzentriert Cliff Schön sich daher vor allem auf die deutschen Sammelgebiete ab der Kolonialzeit. Nach wie vor ist er aber auch leidenschaftlicher Briefmarkensammler und baut seine „Heimatsammlung Vechta“ mit Schwerpunkt bei den Marken-Ausgaben von Oldenburg auf Brief weiter aus.

Heinrich Köhler erhält Award für die PR-Kampagne des Jahres

# Preisgekrönte Medienarbeit für die Philatelie

Das Auktionshaus Heinrich Köhler hat den German Stevie Award in Silber in der Kategorie „PR-Kampagne des Jahres – Medienarbeit“ für die Kommunikation rund um die bisherigen Versteigerungen der Sammlung ERIVAN erhalten. Der German Stevie Award ist ein Wirtschaftspreis für die deutschsprachige Unternehmenswelt in Europa, der seit 2015 in zahlreichen Kategorien, unter anderem für Kommunikationsleistungen von Unternehmen, vergeben wird.



Von rechts: Die Geschäftsführer bei Heinrich Köhler – Tobias Huylmans und Dieter Michelson – sowie Mathias Gundlach, Geschäftsführer der PR-Agentur Fauth, Gundlach und Hübl, freuen sich über die hohe Auszeichnung für ihre Medienarbeit zu den ERIVAN-Auktionen.

Die einmalige Sammlung ERIVAN des ehemaligen Tengelmann-Chefs Erivan Haub umfasst viele Unikate und äußerst seltene historische Dokumente der Kommunikation, die in Bedeutung und Qualität kaum zu übertreffen sind. Die Verantwortlichen bei Heinrich Köhler waren sich von Anfang an darüber bewusst, dass die Versteigerung der Sammlung ERIVAN nicht nur für die philatelistische Fachwelt ein absoluter Höhepunkt ist, sondern aufgrund ihrer Einzigartigkeit das Potenzial bietet, der Philatelie zu mehr Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit zu verhelfen. „Einer solchen Sammlung zu begegnen, zählt zu den unvergesslichen Momenten eines Sammlerlebens. Viele der angebotenen Marken und Briefe waren seit Jahren oder sogar Jahrzehnten nicht mehr am Markt“, sagt Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler. „Der entsprechenden Aufmerksamkeit der Fachwelt waren wir uns daher gewiss. Wir wussten darüber hinaus, dass diese besonderen Stücke und ihre Geschichten auch für Nichtphilatelisten spannend sind und wollten unbedingt auch die breite Öffentlichkeit informieren.“

## Persönliche Ansprache und exklusive Vorabinformationen

Neben einer breiten Ansprache überregionaler Medien zur ersten Versteigerung am 8. Juni 2019 mit dem Highlight des Baden-Fehldrucks als „Deutschlands wertvollster Briefmarke“ gab es daher bei allen Auktionen die gezielte, persönliche Ansprache von Journalisten regionaler Medien mit den Raritäten aus dem Sammelgebiet „Altdeutsche Staaten“, die einen Bezug zu ihrem Verbreitungsgebiet haben, sowie die jeweils exklusive Vorabinformation an die dpa als führender deutscher Nachrichtenagentur mit den Highlights der jeweiligen Auktionen. Das Vorgehen brachte den gewünschten Erfolg. ZDF, RTL, n-tv, SAT.1 und der Hessische Rundfunk waren am 8. Juni 2019 vor Ort und berichteten in ihren Nachrichtensendungen darüber, dass der Baden-Fehldruck mit einem Versteigerungsergebnis von 1,52 Millionen Euro (inkl. Käuferprovision) die wertvollste Briefmarke Deutschlands ist. Zur ersten Versteigerung erschienen insgesamt über 230 Artikel in Print- und Onlinemedien in ganz Deutschland. Zu den folgenden sechs ERIVAN-Auktionen in Wiesbaden wurden Dutzende weiterer Berichte in Medien von Helgoland bis Passau und von Schwerin bis an den Bodensee veröffentlicht. „Unser Gefühl hat uns nicht getrogen, die Sammlung ERIVAN hat die Philatelie in der öffentlichen Wahrnehmung aus ihrer Nische herausgeholt“, sagt Karl Louis, ebenfalls geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler. „Das sorgte dafür, dass wir zum einen neue Bieter bei unseren Auktionen begrüßen können und dass wir zum anderen vermehrt Einreichungen von Sammlungen bekommen und dabei auf neue Schätze stoßen.“ Ein Beispiel dafür ist der spektakuläre Brief aus Bayern mit einem Dreierstreifen des „Schwarzen Einsers“, der bislang völlig unbekannt war und bei der Köhler-Herbstauktion 2021 für 54.000 Euro an einen Sammler ging, der sich zum ersten Mal an einer Briefmarken-Auktion beteiligte (siehe auch Seite 6).

## Erneut Rekordzuschläge bei der 7. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden

# „Und die Rallye geht weiter“

Spannender kann es nicht mehr werden – denkt man bei einer der Köhler-Auktionen in Wiesbaden. Doch dann kommt die nächste Versteigerung bei Deutschlands ältestem Briefmarken-Auktionshaus und man wird eines Besseren belehrt: Die 7. ERIVAN-Auktion Ende März dieses Jahres bot den Käufern aus aller Welt 287 Briefmarken und Briefe und die Bieter im Saal, am Telefon und online sorgten leidenschaftlich dafür, dass die Startpreissumme von 611.000 Euro mehr als verdreifacht wurde: auf über 2 Millionen Euro, exklusive Auktionsaufgeld.

Samstag, der 26. März 2022, kurz vor zehn Uhr vormittags: Der Auktionssaal bei Heinrich Köhler in Wiesbaden ist voll besetzt, selbstverständlich unter Wahrung der Corona-Schutz- und Hygienemaßnahmen. Die Bieterinnen und Bieter erwarten gespannt den Beginn der Auktion. Auktionator Dieter Michelson nimmt am Pult Platz und im Saal wird es still. Auf dem Programm stehen heute wieder wunderbare Raritäten aus der einzigartigen Altdeutschland-Sammlung von Erivan Haub, darunter auch legendäre Weltseltenheit wie ein ungebrauchter Viererblock des Sachsen-Dreiers oder auch eines der bedeutendsten Stücke der Baden-Philatelie – ein einmaliger Ersttagsbrief mit der ersten Briefmarke des Großherzogtums.

### Großartige Stars, begeisterte Bieterkämpfe und neue Rekorde

„Herzlich willkommen zur 7. ERIVAN-Auktion“, eröffnet Dieter Michelson die Show. Ja, Sie lesen richtig. „Show“ ist das passende Wort für diese Versteigerung, denn nun beginnt

eine Show im besten Sinne. Geboten werden großartige Stars, ein gewohnt bestens aufgelegter Gastgeber, begeisterte Bieterkämpfe, neue Rekorde und anhaltender Applaus, kurz gesagt: unvergessliche Unterhaltung. Der erste „Prominente“ betritt gleich unter Los-Nr. 3 die Bühne. Gemeint ist der besagte einzige bekannte Ersttagsbrief mit der Baden-Nr. 1, der 1-Kreuzer schwarz auf sämischem Papier, in Mischfrankatur mit der Nr. 4, der 9-Kreuzer schwarz auf Altrosa. Ausgerufen wird der wunderbare Faltbrief für 25.000 Euro. Diese sind aber schnell Geschichte. Als der Hammer schließlich bei 210.000 Euro fällt, ist der erste neue Rekord erreicht. „Die Rallye geht weiter“, resümiert Dieter Michelson lächelnd, nachdem der ausführliche Applaus des Publikums im Saal verklungen ist. Boker-Zuschlag: 80.000 Euro (160.000 DM).

### Schaulaufen der philatelistischen Ikonen

Die einmalige Sammlung ERIVAN umfasst viele Unikate oder äußerst seltene Marken und Briefe, die in dieser Qualität kaum zu übertreffen sind, und dann ist da noch der kostbare



Auktionator Dieter Michelson kurz vor dem Zuschlag des einzigartigen Baden-Ersttagsbriefes.



Als Ehrengast ließ sich auch Helga Haub, Witwe des verstorbenen großen Philatelisten Erivan Haub, die Auktion nicht entgehen.



Der Ersttagsbrief des Großherzogtums Baden erzielt mit einem Zuschlag von 210.000 Euro den 8,4-fachen Ausruf.



Der „Gammertingen-Brief“ brachte mit 105.000 Euro den zweithöchsten Preis, der bisher für ein Thurn-und-Taxis-Stück bezahlt wurde.

„Gammertingen-Brief“. Drei 3-Kreuzer schwarz auf Blau im farbfrischen und allseits breitrandigen waagerechten Dreierstreifen auf Brief mit zweimal klar aufgesetztem roten Acht-ringstempel und sauber nebengesetztem roten Hufeisenstempel „GAMMERTINGEN 11 JUL 1852“. Der stumme Achtringstempel wurde in Gammertingen zwischen Juni 1852 und Februar 1853 vereinzelt verwendet. Es sind nur fünf weitere Briefe bekannt, von denen sich zwei im Thurn-und-Taxis-Archiv befinden. Dieses Stück ist aber mit Abstand das spektakulärste und in dieser Form und Erhaltung einzigartig. Daher fällt bei einem Ausruf von 25.000 Euro der Hammer tatsächlich erst bei 105.000 Euro. Boker-Zuschlag: 70.000 Euro (140.000 DM). Der „Gammertingen-Brief“ erringt so eine „Silbermedaille“, handelt es sich doch um den zweithöchsten Zuschlag, der jemals für ein Stück aus dem Sammelgebiet Thurn und Taxis erzielt wurde.

### Die „Königin der Altdeutschland-Philatelie“

Das absolute Highlight der Auktion haben wir uns für den Schluss dieses Beitrages aufgehoben. Es handelt sich um nichts Geringeres als die „Königin der Altdeutschland-Philatelie“ – die legendäre Sachsen-3-Pfennig rot. Die erste Briefmarke des Königreiches Sachsen erschien am 1. Juli 1850. Von den gedruckten 500.000 Exemplaren wurden bis zur Ablösung der Marke durch die grüne 3-Pfennig-Ausgabe im August 1851 mehr als 464.000 Stück an den sächsischen Postschaltern

verkauft. Die Restbestände der Oberpostdirektion wurden gemeinsam mit den aus den Postämtern zurückgelieferten ungebrauchten Exemplaren am 10. Dezember 1851 verbrannt. So kommt es, dass nur ganz wenige ungebrauchte Einheiten des Sachsen-Dreiers bis heute überlebt haben. „Neben dem vom Packmeister Schröder im ehemaligen Postraum eines Bauernhauses in Eibenstock entdeckten kompletten Schalterbogen sind nur ein Sechserblock, zwei Viererblocks und zwei Paare dokumentiert“, erzählt Dieter Michelson. „Der qualitativ unbestritten höherwertige Viererblock ist heute hier nach mehr als 35 Jahren wieder zu haben.“ Erivan Haub hatte ihn 1985 bei der damaligen Boker-Auktion – ebenfalls beim Auktionshaus Heinrich Köhler – erworben. Wen wundert es, dass diese Weltrarität den Sieg des Tages davonträgt, nämlich den höchsten Zuschlag der Versteigerung? Mit 260.000 Euro zum Dritten erklimmt der phänomenale Viererblock des Sachsen-Dreiers Platz 1 des Siegerpodestes. Boker-Zuschlag: 152.000 Euro (300.000 DM). Herzlichen Glückwunsch dem neuen Besitzer und allen Bieterinnen und Bieter, die sich bei der 7. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden eine oder mehrere der Raritäten sichern konnten!



82.000 Euro kostete dieser wunderbare Zwölferblock von Oldenburg.



Einer von nur zwei bekannten ungebrauchten Viererblocks des Sachsen-Dreiers und mit 260.000 Euro das teuerste Stück des Tages.

Die Supereinheiten von Oldenburg – nach mehr als drei Jahrzehnten erstmalig wieder zu haben



# Untrennbar seit 114 Jahren

Der Ingenieur Georg Koch (1852–1925) besaß eine außergewöhnliche philatelistische Sammlung der deutschen Klassik. Bei der Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung 1904 in Berlin stellte er daraus allein mehr als 880 Originalbogen altdeutscher Marken und Kolonialausgaben aus. Hinzu kamen ungezählte Raritäten – Marken, Briefe, Einheiten und Spezialitäten aller Art.

Sie sind legendär, untrennbar seit 114 Jahren, unzerteilt seit ihrem Erscheinen im Jahr 1861. Die sogenannten „Supereinheiten“ von Oldenburg sind die größten Einheiten der dritten Briefmarken-Ausgabe des damaligen Großherzogtums. Jedes für sich ist ein Unikat – zu haben sind die fünf Sechserblocks und der Sechserstreifen aber nur zusammen, denn bei der Herbstauktion von Heinrich Köhler im September dieses Jahres in Wiesbaden werden die Weltraritäten nach 34 Jahren erneut als ein Los angeboten.

Warum erneut? Weil sie bereits zum dritten Mal bei Heinrich Köhler gemeinsam ausgerufen werden – das allerdings in einem Zeitraum von sage und schreibe 114 Jahren. „Die großen Sammler Georg Koch, Alfred Caspary, John R. Boker und Erivan Haub wussten, dass man diese einzigartigen Preziosen der klassischen Philatelie in einer Kollektion vereinen sollte“, sagt Tobias Huylmans, Geschäftsführer bei

Heinrich Köhler. „Diese einmaligen Stücke wurden erstmalig anlässlich der Auktion der Georg-Koch-Sammlung bei Gilbert & Köhler 1908 in Paris versteigert. Später gelangten die Stücke in den Besitz von Alfred Caspary und wurden bei der Caspary-Auktion 1956 bei Harmers in New York dann tatsächlich einzeln angeboten. John R. Boker kaufte sie dort aber alle und vereinigte sie in seiner

Sammlung. Bei der Boker-Auktion 1988 wurden sie dann zum zweiten Mal bei Heinrich Köhler als ein Los angeboten. Der damalige Käufer hieß Erivan Haub.“ Aller guten Dinge sind drei – nach 34 Jahren werden sie nun erneut bei Heinrich Köhler vereint in einem Los offeriert. Man darf sehr gespannt sein, in welcher hervorragenden Kollektion sie ein neues Zuhause finden.

Die sagenhaften Supereinheiten der dritten Briefmarken-Ausgabe des Großherzogtums Oldenburg sind einmalig und waren in den Kollektionen der berühmtesten und erfahrensten Philatelisten zu Hause.



Spannende Einzelfrankaturen schlummerten 71 Jahre im hohen Norden

# Frankatur-Seltenheiten der Nachkriegszeit

Der Eingang zur Meierottostraße 6 – das noble Haus im Berliner Westen war in den 1950er-Jahren eine angesagte Adresse. Hier residierte in der ersten Etage die legendäre Berliner Briefmarken-Börse.



7. Dezember 1951: Meierottostraße 6 in Berlin. In der ersten Etage gastierte damals die legendäre Berliner Briefmarken-Börse. In den 1950er-Jahren war diese eine philatelistische Institution im Nachkriegsberlin und ein Mekka für alle, die Rang und Namen hatten in der deutschen Philatelie. Was passierte dort nun an diesem ersten Freitag im Dezember 1951?



Eine von vier Frankatur-Seltenheiten der Nachkriegszeit, die zur Herbstauktion bei Heinrich Köhler in Wiesbaden angeboten werden. Der Wertbrief zu 8.500 Mark ist mit einer linken unteren Bogenecke mit Plattennummer der 5-Mark-Gemeinschaftsausgabe von 1948 frankiert.

Was macht die 5-Mark-Einzelfrankaturen von 1948 nun so spannend? „1948 betrug das durchschnittliche Bruttomonats-einkommen in Deutschland etwa 180 Mark. Wie Sie sich vorstellen können, sind Postsendungen mit dem Frankaturwert von fünf Mark dementsprechend nicht gerade häufig. Einzelfrankaturen, die vor der Währungsreform im Juni 1948 verwendet wurden, sind heute gesuchte Seltenheiten.“

Wolfgang Jakubek, damals zarte 21 Jahre alt und Stammgast in der Berliner Briefmarken-Börse, kam ins Gespräch mit einem Besucher, den er dort zuvor noch nie gesehen hatte. „Der Mann hatte eine Aktentasche aus Igelit unter dem Arm“, erzählt der ehemalige Briefmarken-Auktionator. „Das fand ich schon mal sehr spannend.“ Igelit war ein Weich-PVC, das seit Ende der 1930er-Jahre produziert und als Lederersatz für Schuhe und Taschen verwendet wurde. Igelit nutzte man in den letzten Kriegsjahren und nach dem Zweiten Weltkrieg auch als Ersatz für Glas, indem man es in die Fenster nagelte. Was war denn nun in besagter Aktentasche? „Es handelte sich um eine Korrespondenz bis zur Währungsreform an ein und dieselbe Adresse, und zwar an die Firma Walther Beier, Lehmgrubenstraße 27 in Stuttgart 13“, sagt Wolfgang Jakubek. Er kaufte die Tasche samt Inhalt. Inmitten der Korrespondenz fand Jakubek eine Handvoll Briefe, die mit der 1948 erschienenen 5-Mark-Gemeinschaftsausgabe für die britische, amerikanische und sowjetische Zone frankiert waren. „Die vier schönsten Briefe behielt ich bis heute.“

## Leicht überfrankiert, aber dennoch zeitgerecht

Besagte vier Frankatur-Seltenheiten sind Wertbriefe über jeweils 8.500 Mark. „Durch Versenden als Wertbrief war man sicher, dass die Postsendung auch wirklich zeitnah beim Empfänger ankam“, sagt Wolfgang Jakubek. „Und wissen Sie, warum diese Wertbriefe alle mit 12 Pfennig leicht überfrankiert und dennoch als zeitgerecht zu betrachten sind?“, fragt Jakubek. „Um das kriminelle Öffnen von Wertbriefen nicht kaschieren zu können – etwa durch das Ablösen von blockweise verklebten Marken, die anschließend wieder auf den Brief aufgebracht wurden –, mussten die Wertzeichen damals einzeln mit nahezu zwei Fingerbreit Abstand aufgeklebt werden. Bei 4,88 Mark Porto wären das zu viele Einzelmarken gewesen, um sie vorschriftsgemäß auf den Umschlag zu bekommen.“ Also wählte der Absender das Postwertzeichen zu fünf Mark, jeweils sogar als Bogenecke oder Randstück, und schuf damit heutige Frankatur-Seltenheiten der Nachkriegszeit. Bei der Herbstauktion von Heinrich Köhler sind die Stücke nach 71 Jahren jetzt erstmalig zu haben.

# Sie möchten Ihre Briefmarken verkaufen?

**Sprechen**



Tobias Huylmans  
Geschäftsführer

**uns**



Cliff Schön  
Philatelist



Dieter Michelson  
Geschäftsführer

**Sie**



Michael Hilbertz  
Chefphilatelist

**an!**

 +49 611 34 14 9-0

 WhatsApp +49 172 666 72 45

 [www.heinrich-koehler.de](http://www.heinrich-koehler.de)

 [info@heinrich-koehler.de](mailto:info@heinrich-koehler.de)

Für unsere Herbst-Auktion  
übernehmen wir Ihre Einlieferung bis zum 15. Juli 2022.

Einliefern zur Auktion oder Barankauf.



**HEINRICH KÖHLER**

*Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus*